

Werk

Titel: Berichte aus den naturwissenschaftlichen Abteilungen der 79. Versammlung deutsche...

Ort: Braunschweig

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?385489110_0022 | LOG_0492

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Nord- und Südteil. Vor allem im Südsaaleunterbezirk haben sich die Einwanderer des Bühlvorstoßes und der mediterranen Zeit der ersten heißen Periode erhalten. Sie erfüllten beide zu ihrer Zeit das ganze Gebiet, und als dann ungünstige Zeiten eintraten, zogen sie sich auf möglichst günstigen Boden zurück. Beide Gruppen waren an Kalkboden angepaßt oder paßten sich während der für sie ungünstigen Zeit vor allem des trockensten Abschnittes der ersten heißen Periode an den Kalkboden der Berge an, auf die sie sich zurückgezogen hatten. Als sie sich in der folgenden feuchteren und kühleren Zeit wieder ausbreiteten, trafen sie an der Unterunstrut-Helmegrenze auf einen Wechsel der Bodenart. Der Kalkboden hörte auf und damit auch ihr Vordringen. Nur wenige in bezug auf Kalk indifferente kamen weiter, z. B. vom Harz aus *Cytisus sagittalis* und *Nasturcium pyrenaicum*, beides Pflanzen, die nach Verf. bei mediterranem Klima eingewandert sind. Einige von ihnen paßten sich an das später wieder ungünstiger werdende Klima an und erhielten sich nördlich der erwähnten Grenze, z. B. *Sesleria varia* und *Helianthemum oelandicum*. Sie sind heute ein Charakteristikum des Salzke-Saalebezirkes. Interessant ist noch die Theorie, die Verf. zur Erklärung des besonderen Reichtums des Saalegebietes an Steppenpflanzen bildet. Die von Elbe und Havel her einwandernden Pflanzen waren nicht an Kalk gewöhnt und konnten deshalb hier nicht weiter südlich, die aus dem Wesergebiet kommenden aus demselben Grunde nicht weiter nördlich wandern. So trafen und stauten sich beide Pflanzenströme hier. Später war dann das Klima des Salzke-Saalegebietes einem Überdauern der Steppenpflanzen in schlechten Zeiten günstig, und so finden wir diese gerade hier heute in ausgezeichnetem Reichtum.

Eine andere Stelle Mitteleuropas, an der sich reichhaltige Kolonien von pflanzlichen Einwanderern einer heißen Periode erhalten haben, ist die Gegend des Genfer Sees und des Wallis. Neben einer Reihe von Schweizer Forschern hat sich vor allem Briquet eingehend mit ihrer Geschichte beschäftigt. Er verlegt ihre Einwanderung in seine xerothermische Periode, welche auf die letzte große Vergletscherung unmittelbar gefolgt sein soll. Späterhin ist dieser dann eine kühlere und feuchtere Zeit mit reicher Waldflora gefolgt, die auch heute noch anhält. Hiergegen wendet sich Herr Schulz in der letzten der oben angeführten Abhandlungen, nachdem ein früherer Aufsatz (1904) wenig Beachtung gefunden hat. Verf. hält es für ausgeschlossen, daß eine trockenheiße Zeit unmittelbar sich der Vergletscherungsperiode angeschlossen hat; ein Übergang erscheint ihm notwendig. Briquets xerothermische Periode kann daher nach Herrn Schulz nicht einheitlich gewesen sein, sondern nach ihm ist die heiße Steppenzeit von einem warmen Abschnitt mit mediterranem Klima eingeleitet und auch wieder beschlossen worden (siehe Tafel). Darauf läßt ihn gerade das Vorkommen der von Briquet behandelten Pflanzenarten am Genfer See und im Wallis schließen. Es sind das Pflanzen wie *Ranuncula gramineus*, *Lonicera etrusca*, *Trigonella monspeliaca*, die seiner Meinung nach nur bei vorherrschend mediterranem Klima, aber nicht in einer trocken-heißen Steppenzeit an ihren isolierten Standort gewandert sein können. Sie sind, wie auch Briquet annimmt, wohl sämtlich aus dem Mittelmeergebiet durch Südfrankreich gekommen. Von den Pflanzen aber, welche wirklich während der eigentlichen xerothermischen Periode gewandert sind, z. B. *Adonis vernalis*, *Astragalus exscapus*, nimmt Herr Schulz in scharfem Gegensatz zu Briquet an, daß sie in jener Zeit das Schweizer Plateau haben überschreiten können und somit aus dem Osten, den russischen Steppen oder Ungarn, an ihren heutigen Standort gelangt sind. Auch von ihnen können aber ebenfalls Einwanderer aus Südwesten zum Genfer See gelangt sein. — Wie schon oben gesagt wurde, läßt

Herr Schulz die nach Briquets Ansicht seit der xerothermischen Periode ununterbrochen andauernde kühle, nasse Waldperiode noch durch mehrere heiße Zwischenzeiten unterbrochen werden (siehe Tafel), weil er sich sonst viele Eigenheiten in der Verteilung der in der ersten kühlen Periode eingewanderten Pflanzen, vor allem große Lücken in ihrer Verbreitung, nicht erklären kann. Briquet steht dem ablehnend gegenüber.

Es ist ein kompliziertes System von Begriffen, das sich Herr Schulz aufgebaut hat, um ein pflanzengeographisches Bild Mitteldeutschlands zu schaffen, von Begriffen, die Pflanzengruppen, Landschaften und Zeiträume unserer Erdentwicklung betreffen. Seine Arbeiten zeigen leider zu sehr die Notwendigkeit guter Begriffsbildung und guten Stils. Der deutschen Sprache ist, besonders in der Arbeit über die oberrheinische Tiefebene, eine recht üble Behandlung zuteil geworden. Der Verf. schreibt Sätze von über 40 eng gedruckten Zeilen, durch die sich der Leser hindurcharbeiten soll. Es ist eine Erquickung, manchmal einen herangezogenen Satz des von Herrn Schulz stark angegriffenen Drude zu lesen.
Paeckelmann (Barmen).

Berichte aus den naturwissenschaftlichen Abteilungen der 79. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in Dresden, September 1907.

Abt. 14: Anatomie,

Physiologie, Histologie und Embryologie.

Erste Sitzung Montag, den 16. September, 3 Uhr nachmittags. Vorsitzender: Herr Rabl (Leipzig). 1. Herr Stieda (Königsberg): „Das Gehirn eines Sprachkundigen.“ Die Untersuchung des Gehirnes eines während des Lebens besonders sprachkundigen Gelehrten ergab in bezug auf die Furchen und Windungen keinen Unterschied gegenüber normalen Verhältnissen. Votr. kann demnach der Meinung einiger Autoren, daß sich besonders gut ausgeprägte Eigenschaften an dem Bau und der Gestaltung des Gehirnes erkennen lassen, nicht beistimmen. — 2. Herr Baum (Dresden): „Über die Benennung der Haut- und Fußarterien.“ Votr. schlägt folgende Benennungen vor: Die am Metacarpus gelegenen Arterien sind als *Aa. metacarpeae*, die am Metatarsus gelegenen als *Aa. metatarsae* zu bezeichnen und erst die am distalen Ende des Metacarpus (Metatarsus) aus der Vereinigung von dorsalen oder von volaren (plantaren) oder von dorsalen mit volaren (plantaren) *Aa. metacarpeae* (metatarsae) entstehenden Stämmchen sind als *Aa. digitales communes* zu bezeichnen, die sich ihrerseits wieder in die *Aa. digitales propriae* spalten. Die *Aa. metacarpeae* (metatarsae) können nun wieder sowohl an der dorsalen als auch volaren Seite in oberflächliche und tiefe zerfallen. — Im Anschluß daran schildert Votr. auf Grund der aufgestellten Benennungen die Arterien an Hand und Fuß des Menschen und der Haussäugetiere.

Zweite Sitzung Dienstag, den 17. September, 9 Uhr vormittags. Vorsitzender: Herr v. Frey (Würzburg). 1. Herr F. Freitag (Hannover): „Über die Bedeutung der Milz für das Blut.“ Die Milz kommt hauptsächlich als reinigender Faktor für das Blut in Betracht. Die Vermehrung der Erythrocythenzahl und des Hämoglobingehaltes unmittelbar nach der Milzexstirpation ist als der Ausfall einer Blutkörperchen auflösenden Kraft aufzufassen. Votr. schildert ferner die weiteren Veränderungen des Blutes und der Lymphdrüsen nach der Milzexstirpation. — 2. Herr O. Samuely (Franzensbad): „Eine neue Theorie über die Entwicklung der menschlichen Psyche und deren Funktionen auf physiologischer Basis.“ — 3. Herr Immisch (Dresden): „Ein Beitrag zum Studium des Herzstoßes.“ Das zu den Versuchen verwandte Individuum war ein Kalb mit Exocardie. Das vom Herzbeutel umgebene Herz lag an der ventralen Fläche des thoracalen Halsdrittels. Eine Ortsveränderung war trotz der freien Lage des Herzens nicht wahrnehmbar; die Formveränderung trat derartig auf, daß die Ventrikel des diastolischen Herzens einen von oben nach unten komprimierten Kegel darstellten, die des systolischen Herzens hingegen einen geraden Kreiskegel. —